

Das Kommkino erstrahlt in neuem Glanz

Mit dem Umzug des Filmsaals ist das Künstlerhaus gleich um zwei schicke Räume aufgestockt worden

VON STEFAN GNAD

Als 1975 im alten Komm ein Kinosaal installiert wurde, wurde bei der Raumvergabe ein Fehler gemacht. Filme gucken neben dem Festsaal, das ging immer nur so lange gut, wie dort keine Veranstaltung war. Andernfalls konnte man ungestörten Kinogenuß getrost vergessen. Es dauerte 40 Jahre, bis das Kommkino über den Gang an einen neuen, ruhigeren Ort umzog. Das ist jetzt passiert: Nürnberg hat einen neuen Kinosaal!

Echte, ehrliche Freude ist etwas Schönes. In diesem Fall ist der Grund zwar „nur“ ein neuer Kinosaal, doch bei der kleinen Feierstunde sieht man überall nur strahlende Gesichter. Es war keine große Baumaßnahme, gleichwohl eine anspruchsvolle und vom Zeitrahmen her durchaus sportlich, wie Projektleiterin Anke Seitz vom Hochbauamt der Stadt erzählt.

Dass es mit einer Punktlandung zum vereinbarten Termin geklappt hat, liegt an der guten Zusammenarbeit aller Beteiligten. Auch Kulturreferentin Julia Lehner freut sich über ein Bauprojekt in ihrem Referat, das ganz ohne öffentlich ausgetragene Querelen zügig, konzentriert und innerhalb des vereinbarten Zeitplans realisiert wurde. Insgesamt rund 500.000 Euro standen für das Projekt zur Verfügung, in dessen Rahmen auch der Filmhaus-Flur einen frischen blauen Anstrich bekam.

Wie sieht er aus, der neue Kinosaal im alten Komm? Kurz gesagt: Wie der Bruder vom Filmhaus, nur dass die Sitze hier orange sind – eine Reminiszenz an das alte Kommkino. Dunkelblauer Stoff an den Wänden, bis auf einen einzigen Lovechair in der ersten Reihe gleich neben der Ausgangstür ausschließlich Einzelsitze.

Kaum zu glauben, dass vor sechs Monaten an selber Stelle noch der „Weiße Saal“ war, ein schlichter Tagungsraum, dessen Namen weit schmuckvolleres erwarten ließ. Obwohl die neue Spielstätte nur ein paar Meter weiter über den Gang liegt, wird Filmgenuss hier künftig ungestört möglich sein – nicht zuletzt dank einer gläsernen Schallschutztür. Am Wochenende wird der nagelneue Kinosaal gleich seiner ersten Belastungsprobe ausgesetzt: Beim 9. Inter-



Alles neu am neuen Abspielort, nur die Farbe erinnert noch an das alte Kommkino. Das Foto zeigt die strahlenden Kinomacher, vorne links Künstlerhaus-Chef Matthias Strobel, links in der zweiten Reihe die Leiterin des Filmhauses, Christiane Schleindl. Foto: Eduard Weigert

nationalen Nürnberger Filmfestival der Menschenrechte.

Oben im Vorführraum (es wurden in Nürnberg auch schon Kinos gebaut, wo dieser mal eben vergessen wurde) ist die Technik zentimetergenau eingepasst. Neben einem modernen Großbeamer finden sich zwei analoge 35-Millimeter-Projektoren. Auch Filme auf 16 Millimeter und Super 8 können hier weiterhin gespielt werden. „Wir waren die ersten in der Stadt, die die digitale Zukunft im Kino erkannt und die neue Technik eingesetzt haben“, erinnert Filmhaus-Chefin Christiane Schleindl in ihrem kurzen Grußwort. „Doch der analoge Film ist ja weiterhin da.“

Schmuckstück entdeckt

Die Freude über den neuen Kinosaal ist in diesem Fall jedoch gleich eine doppelte: Der Raum („Vorraum“, wie es über der Tür so schön heißt) neben dem Festsaal, wo in den letzten Jahrzehnten das Kommkino beheimatet war, ist nun wieder frei. Insider erinnerten sich, dass sich hinter und unter der Kinosaaleinrichtung ein repräsentatives Schmuckstück verbirgt, doch beim Freilegen waren dann doch alle überrascht.

Nun erstrahlt auch dieser große, halblange Saal mit seiner Stuckdecke in hel-

lem Weiß. Was mit dem neugewonnenen Foyer passiert – man wird sehen. Ideen gibt es viele, schon allein für die zahlreichen (Film-)Festivals im Künstlerhaus wird er sehr wertvoll sein.

Und der neuen Kinosaal? Das technische Feld ist bestellt, jetzt geht es darum, dem neuen Spielplatz mit Filmkultur Leben einzuhauchen. Mit ausgewiesenen Cineasten vor Ort wie dem Filmhaus und dem Kommkino wird dies das kleinste Problem sein. Weil nun erst mal das Menschenrechtsfilmfestival alle Kräfte bindet, wird die offizielle Eröffnung nachgeholt: Von 22. Oktober bis 25. Oktober.

Hier noch mal zusammengefasst: Seit vielen Jahren unterhält die Stadt Nürnberg ein kommunales Kino. Das Filmhaus unter Leitung von Christiane Schleindl – seit 2000 im Künstlerhaus in der Königstraße beheimatet – macht konstant ein so hochwertiges wie vorzügliches Programm mit neuen und alten Filmen aus aller Welt, stellt Werkschauen und Festivals auf die Beine und feiert Kinokultur abseits vom Mainstream, den die Lichtspielhäuser weltweit bieten.

Film ist im Künstlerhaus (Ex-Komm, Ex-K4) jedoch schon viel länger ein Thema. Seit den 70er Jahren wird dort Kino gemacht: Vom Kommkino, einem kleinen ehrenamtlich

geführten Verein, der sich im Lauf der Jahre zu einem bewussten „schabigen Nischenkino“ mit Schwerpunkt auf Genrefilme (Horror, Science Fiction, Trash, Erotik, Bahnhofskino) gewandelt hat. Damit ist das Kommkino quasi das inhaltliche Gegenstück zum Filmhaus und ebenfalls eine einzigartige Geschichte, die es bundesweit so sonst nur noch in München, Berlin und Hamburg gibt.

Künftig zweigleisig

Außerdem hat der Kommkino e. V. schon vor Jahren angefangen, analoge Filmkopien zu sammeln – und sich inzwischen ein kleines Archiv aufgebaut. Museumskino wiederum ist gerade für das Filmhaus ein großes Thema, das auch künftig zweigleisig (analog und digital) fahren wird.

Das Filmhaus als kommunales Kino und der Kommkino e. V. bespielen im Obergeschoss des Künstlerhauses nun zwei hochmoderne Säle. Fürs Archiv, falls diese Zeilen in vierzig Jahren noch mal wer ausgräbt: Der erste Film, der auf der neuen Leinwand gezeigt wurde, war der Kurzfilm „Holding The Viewer“ von Tony Hill aus dem Jahr 1993 auf 16 Millimeter.

www.kunstkulturquartier.de/filmhaus/ und www.kommkino.com

500 000 Euro ins KunstKulturQuartier investiert

Film ab für den neuen Kinosaal



Dunkelblau mit orangefarbenen Sesseln – so sieht der neue Kinosaal im Künstlerhaus aus. Technisch ist er auf dem neuesten Stand, aber auch analoge Filme können weiterhin gezeigt werden. *Foto: Eduard Weigert*

Ein Kino direkt neben dem Festsaal – im Künstlerhaus sorgte das immer wieder für Probleme. Die sind jetzt endlich gelöst. Der Kinosaal ist umgezogen. Pünktlich zur Eröffnung des Filmfestivals der Menschenrechte sind die Bauarbeiten fertig geworden.

„Wenn man einen Film im Kino sehen wollte und es im Festsaal nebenan ein Konzert gab, dann konnte man den Film vergessen“, sagt Matthias Strobel, der Direktor des KunstKulturQuartiers. Allen im Haus sei klar gewesen, dass der Kinosaal umziehen müsse, so Strobel. Jetzt ist dies endlich gelungen.

500 000 Euro hat das Unterfangen gekostet, 15 Baufirmen haben dafür geschuftet. Das Ergebnis aber kann sich sehen lassen. Der neue Saal ist in Dunkelblau gehalten, die 72 bequemen Sessel als Kontrast dazu in Orange. Was das neue Kino aber so richtig besonders macht, ist die Technik. Neben einem modernen digitalen Projektor stehen im Vorführraum nämlich auch Projektoren für analoge Filme zur Verfügung. „Wir sind einer der wenigen Orte, an denen diese Filme noch gezeigt werden können“, sagt Strobel.

Sechs Monate hat es gedauert, bis alles im alten Kinosaal zurückgebaut und ein neues Kino im ehemaligen Weißen Saal entstanden ist. Einfach war das nicht. „Manchmal ging es um Zentimeter“, sagt Anke Seitz, Projektleiterin vom Hochbauamt der Stadt. Schließlich musste genau darauf geachtet werden, dass am Schluss etwa keine Schatten von Kinobesuchern den Filmgenuss auf der Leinwand stören. Und natürlich brauchte es auch einiges an Fantasie, um eine Idee dafür zu entwickeln, wie aus einem ehemals nüchternen Tagungsraum ein Kino mit Atmosphäre entstehen könnte.

Die Arbeiten im alten Kinosaal waren da freilich einfacher. Nachdem alles herausgerissen wurde, ist dort nun ein heller Veranstaltungssaal entstanden, der unter anderem bei Filmfestivals gut genutzt werden dürfte.

„Ich bin restlos begeistert“, sagt Kulturreferentin Julia Lehner und

spricht von einem „echten Freudenmoment“. Die beeindruckende neue Raumsituation habe bewiesen, dass das KunstKulturQuartier mit Bauten umgehen könne. Nun könne man über die sogenannte dritte Bauphase, also die Generalsanierung des nördlichen Gebäudeteils nachdenken.

Die halbe Million Euro, die für das Projekt in die Hand genommen wurde, wirke sich jedoch auch auf die Preisgestaltung aus. Während der Eintritt für Nürnberg-Pass-Inhaber, Kinderkino und Schulveranstaltungen gleich bleibt, kostet die reguläre Eintrittskarte nun sieben Euro statt 6,50 Euro.

Auch wenn das Kino schon vorher bespielt wird – offiziell eingeweiht wird es erst in der Woche vom 22. bis 28. Oktober. Die beiden Hauptnutzer, das Filmhaus und das KommKino, wollen in der Woche eine höchst unterschiedliche und erlebnisreiche Kinoreise bieten. Dazu haben sie auch viele interessante Gäste eingeladen: Filmkünstler, Experten, Verleiher und Kino-Kollegen aus der ganzen Region. Beim Festabend am 22. Oktober wird neben Oberbürgermeister Ulrich Maly auch der Münchner Regisseur Dominik Graf als Ehrengast anwesend sein. *Julia Vogl*

NZ Lokales

Telefon: (09 11) 23 51 - 20 36 (11-15 Uhr)
 Fax: (09 11) 23 51 - 13 32 11
 E-Mail: nz-lokales@pressenetz.de

Große Pläne für die Alternativ-Kultur in Nürnberg

Politik bringt teure Projekte auf den Weg: Neue Einrichtung „auf AEG“ und Sanierung des Künstlerhauses

Mammut-Programm im Nürnberger Kulturausschuss: Zwei Großprojekte zur Alternativkultur wurden auf den Weg gebracht. Außerdem stand die mit Spannung erwartete Generaldebatte zur Zukunft der Museen an.

„Das ist ein großer Tag für die Kulturpolitik der Stadt. Wir haben heute tolle Sachen beschlossen“, freute sich Ruth Zadek von der SPD. Einstimmig hatten auch die anderen Fraktionen der Einrichtung einer Kulturwerkstatt „auf AEG“ zugestimmt und weitere Detailplanungen für die Sanierung des Künstlerhauses beschlossen. Zwei echte Brocken also. Kostenpunkt insgesamt 33,5 Millionen Euro.

Der Kulturladen im Nürnberger Westen ist für die Stadt dabei vergleichsweise zum Schnäppchenpreis zu haben. Von den 11 Millionen Euro, könnte ein Großteil aus Fördertöpfen kommen, so dass der städtische Eigenanteil bei 4 Millionen liegen würde. Dazu kommen jährliche Betriebskosten von 570 000 Euro. Dafür entsteht in einer ehemaligen AEG-Halle auf gut 4000 Quadratmetern ein Kulturladen, der die Zentrale der städtischen Musikschule beherbergt, BZ-Kurse anbietet und die universitäre Akademie für Schultheater aufnimmt. Platz finden wird hier auch das Centro Espanol, Nürnbergs ältester Migrantenverein, und der KinderKunstRaum, Nürnbergs Jugendkunstschule, die ohne feste Räume ist. Die Fertigstellung ist für 2015 geplant, bis dahin wird die Kulturwerkstatt für 26 000 Euro jährlich eine kleine Halle auf dem AEG-Gelände anmieten, um für die Bürger vor Ort präsent zu sein.

Konzerte unter der Erde

Bei der Sanierung des im hinteren Teil maroden Künstlerhauses am Königstor muss man in größeren Dimensionen denken – räumlich, zeitlich und finanziell. Der Brandschutz, die Sanitäranlagen, die Bausubstanz, Elektrik und Heizung weisen erhebliche Mängel auf. Jetzt liegt ein Konzept vor, das für 22,5 Millionen Euro die „große Lösung“ vorschlägt: Die Sanierung der Räume und Teilunterkellerung des Hofes zur Kunsthalle. Nur mit diesem unterirdischen Konzertsaal, so Architektin Michaela Leeven, könnte man die Schall-Probleme lösen. Wegen mangelnden Lärmschutzes in dem 100 Jahre alten Haus kann man derzeit nur sehr eingeschränkt Parallelveranstaltungen ansetzen. „Das vermittelt den Eindruck einer geringen Auslastung“, so Kulturreferentin Julia Lehner (CSU).



Das Nürnberger Künstlerhaus am Königstor ist Herzstück des KunstKulturQuartiers und im hinteren Teil marode. Die Parteien sind sich einig, dass saniert werden muss. Die Kostenschätzungen dafür liegen bei 22,5 Millionen Euro. Foto: Hippel

DER KOMMENTAR

Heiße Luft

Debatte zur Museumspolitik

VON BIRGIT RUF

Wie viele und welche Museen, wie viele und welche Orte für die Alternativkultur braucht eine Großstadt wie Nürnberg? Die Sanierung des Z-Baus ist bereits länger beschlossene Sache, jetzt auch der Bau einer neuen Kulturwerkstatt „auf AEG“, die Renovierung des Künstlerhauses am Königstor und die Einrichtung eines Gemälde-Saals im Dürerhaus. Rund 45 Millionen Euro soll das alles kosten – nach derzeitigen Berechnungen, die aber vermutlich nach oben korrigiert werden müssen. Soweit die konkreten Ergebnisse der politischen Beratungen, über die man sich aber nur eingeschränkt freuen kann. Denn bei aller Leidenschaft für die Kultur

fragt man sich, wo das Geld für die teuren Vorhaben herkommen soll.

Was man aber noch schmerzlicher vermisst als ein Finanzierungskonzept, ist eine klare kulturpolitische Linie, die die eingangs aufgeworfenen Fragen beantwortet. Um klare Aussagen und Prioritäten drückt man sich, will offenbar keinem wehtun und sagt Ja zur Sanierung von gleich drei Zentren der Alternativkultur.

Über die Zukunft der Nürnberger Museenlandschaft hätte man gleichzeitig kaum schwammiger und unverbindlicher diskutieren können als im gestrigen Kulturausschuss. Das war nicht viel mehr als heiße Luft.

Grundsätzlich sind sich die Parteien einig, dass der 3. Bauabschnitt (2000 wurde der Mittelteil saniert, 2002 der Kopfbau errichtet) kommen muss. Dafür wurden jetzt weitere Planungsmittel bewilligt. Die große Frage ist, ob es billiger oder effektiver geht. Die SPD regte an, Nutzungskonzepte von Künstlerhaus, AEG-Kulturladen und Z-Bau (das alternative Kulturzentrum im Süden wird für 11 Millionen Euro saniert) zu verzahnen. Dann, so die Überlegungen, könnte man sich die teure Unterkellerung vielleicht sparen. Die CSU denkt genau in die andere Richtung: Wenn schon graben, dann richtig und gleich unter dem ganzen Hof.

Unruhe im Haus

Unruhe gibt es schon jetzt im Haus. Der Musikverein, einer von rund 20 Nutzern, sieht dem Umbau „mit starken Bauchschmerzen“ entgegen, fürchtet eine „Monokultur“ im Tief-Tonraum, eine lange Bauzeit ohne Ausweichquartier und eventuell ganz ausgebootet zu werden. Debatten, die man in ähnlicher Weise aus dem Z-Bau kennt.

Zukunftsmusik spielte auch in der Debatte um die Museumslandschaft die Hauptrolle. Dabei präsentierte Museum-Chef Matthias Henkel seinen „Masterplan“ mit Science Center, einem Kunstgut-Depot und einem Forum der Sammlungen. Erstmals nahm er darin das von einem äußerst aktiven Förderverein propagierte kulturhistorische Museum explizit auf. Lob gab es für Henkels Visionen von der CSU: „Die fehlende Darstellung der reichsstädtischen Zeit Nürnbergs wird von weiten Teilen der Bevölkerung als große Lücke empfunden. Darauf sollte man eingehen“, meinte Joachim C. Thiel.

Für Gebhard Schönfelder war der „Masterplan“ offenbar ein Stück weit Themaverfehlung. Er vermisste konkrete Aussagen zu einzelnen Häusern, ihrer Konzeption, Führung und Finanzlage. „Wie brauchen klare Aussagen, wo es langgehen soll“, forderte er im Namen der SPD, die dieses Anliegen mit einem Antrag auf weitere Konkretisierung untermauerte. Den von Henkel präsentierten Umbauplänen für das Dürer-Haus stimmte die SPD zähneknirschend zu, obwohl sie „systemwidrig“ seien. Man hätte sich erst ein Gesamtkonzept für alle Häuser gewünscht, um dann Einzelmaßnahmen abzusegnen. Trotzdem entsteht jetzt bis 2012 ein Gemälde-Saal, in dem dann hochwertige Kopien von Dürer-Werken gezeigt werden. *ruf*